Anja Ebner

Ein Yeti zum Tee

Komödie

E 991

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.
Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.
Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, http://www.dtver.de. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Es könnte alles so idyllisch sein. Eine einsame Berghütte, ein freundlicher Bauer und drei junge Leute, die etwas lernen wollen. Aber Josef ist nicht nur ein freundlicher, sondern vor allem ein schlitzohriger Bauer, der es darauf anlegt, dass andere seine Arbeit verrichten. Und dann verfolgt er noch ganz bestimmte Pläne mit der Hütte, auf die auch die ortsansässige Immobilienmaklerin spekuliert. In all diese und noch ganz andere Turbulenzen werden Verena, Tobias und Peter freiwillig-unfreiwillig hineingezogen. Nur eines ist sicher: Yetis gibt es nicht. Oder doch?

Spieltyp:	Komödie
Bühnenbild:	Berghütte
Spieler:	6w 6m
Spieldauer:	Ca. 90 Minuten
Aufführungsrecht:	12 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Tobias	Student der Agrarwissenschaft
Peter	Student der Agrarwissenschaft
Verena	Studentin der Agrarwissenschaft
Josef Falkstein	Hobbybauer, Schlitzohr und verkannter Frauenheld
Valentin Vogelbauer	Ornithologe und "Tratschweib", Freund von Josef
Arthur Schmidt	Bürgermeister, immer darauf aus, Geld zu machen und Wähler an sich zu binden
Johannes	Neffe des Bürgermeisters, will Youtube-Star werden und filmt alles ständig mit Handy oder Kamera
Hilde Blitz	Reporterin des Kreisblatts, hat ihre Augen und Ohren überall, um keine Story zu verpassen
Marianne Hofbauer	Hotelbesitzerin und reichste Frau im Dorf, ständig auf der Suche nach neuen Investitionsmöglichkeiten
Hedwig Hofbauer	nennt sich selber Heli. Tochter von Marianne, soll einmal das Hotel übernehmen, will aber lieber nach Berlin und Kunst studieren
Cecilia Aufbau	Immobilienmaklerin, will ein gutes Geschäft machen
Kunigunde Kuh	die Professorin der drei Studenten, verfolgt geheime Absichten
Yeti	(Statist od. Doppelrolle für Verena od. Tobias), tritt am Ende des dritten Akts auf

Ein Bühnenbild.

Die Bühne ist in zwei Bereiche durch eine Wand an einer Seite geteilt. Auf der linken Seite ist der Bereich vor der Hütte zu sehen. Eine Bank steht dort, Holz ist aufgestapelt. Im Hintergrund sieht man verschneite Bäume. In der Zwischenwand ist die Eingangstür eingelassen sowie ein großes Fenster. Auf der rechten Seite vor der Zwischenwand sieht man den Wohnbereich einer Holzhütte. Unter dem Fenster im Raum steht eine Bank. Eine offene Feuerstelle bildet den Mittelpunkt des Raums. Sie ist gleichzeitig ein Tischersatz mit einigen Stühlen drumherum. In der Rückwand ist ein Durchgang. Hier geht es über einen kleinen Flur in den Stall und zu den Schlafräumen. Ein Schrank steht an der rechten Wand. Ein Regal mit Tassen, Tellern, Gläsern, Besteck, Dosen etc. steht an der Rückwand.

Besonderheiten: Die Feuerstelle muss am Anfang rauchen.

Die Außentür selbst muss sich am Ende des ersten Aktes aus den Angeln lösen. Die Bühne sollte hinter der Tür genug Platz lassen, dass man mit der Tür in den Raum fallen kann. Evtl. kann man einen Teppich hinter die Außentür im Raum legen, um so den Knall beim Aufprall der Tür zu dämpfen. Zwischen Schrank, Feuerstelle und hinterer Bühnenwand muss so viel Platz bleiben, dass sich hinter der quergelegten Tür vier Personen verstecken können. Die Zapfen der Türscharniere sollte man etwas herunterkürzen. Wenn man

dann mit einem Keil die Tür anhebt, löst sie sich schneller aus den Scharnieren. Der Keil kann von einem Helfer unter die Tür geschoben werden, während Hilde Blitz darauf wartet, mit der Tür in den Raum zu fallen. Der Helfer kann "unsichtbar" unter dem Fenster vor der Hütte liegen. Während der Proben kann die Darstellerin den Fall in den Raum mit Hilfe einer aufgeblasenen Luftmatratze simulieren. Die Türklinke sollte durch ein Seil oder Ähnliches ersetzt werden, damit die Tür platt auf den Boden fallen kann.

Der Schrank an der rechten Wand muss hinter der Bühne einen Raum für sechs Personen bieten. Dieser Raum wird erst im dritten Akt durch die Einsicht in den Schrank sichtbar und ist bis dahin durch den Vorhang verdeckt. Um den Schrank zu bauen, bietet es sich an, einen alten doppeltürigen Schrank auseinanderzunehmen. Lediglich die Vorderseite mit den beiden Türen, die beiden Seitenteile und der Deckel werden benötig. Der Boden und die Rückwand werden entfernt. Den Schrank dann wie üblich aufbauen. Diesen dann durch den verborgenen Raum dahinter erweitern. In die Seitenwand zum Publikum hin einen Fensterausschnitt schneiden, gleiches für die Wand des Raums dahinter, so dass man schließlich zwei Fenster hat. Diese Fensterlöcher mit Plexiglas verschließen. Die Fenster im Schrank werden im Laufe des dritten Aktes sichtbar. Bis dahin können sie im Idealfall mit einem farblich abgestimmten Brett oder einen Vorhang verborgen werden. Brett oder Vorhang werden von Cecilia und Marianne beiseitegeschoben, während Josef und Kunigunde in den Schrank steigen. Im Idealfall können die Fenster auch von einem Helfer geöffnet werden. Während des Spiels im Schrank ist es sinnvoll, diesen leicht auszuleuchten.

Im dritten Akt wird ein - möglichst gemaltes - Bild von Josef benötigt. Falls das nicht machbar ist, kann man auch eine Fotografie verwenden.

Geräusche: Gewitter mit einem hellen Blitz. Das Muhen einer Kuh.

Im dritten Akt muss - für das Publikum sichtbar - Schrift an die Rückwand der Bühne projiziert werden. Der Monitor für die WhatsApp-Nachrichten kann ein Flachbildschirm sein. Diesen in die Rückwand des Bühnenbilds einlassen und mit einer Klappe verbergen. Diese Klappe wird erst im Moment unmittelbar vor dem Erscheinen der ersten Nachricht hochgeklappt, so dass das Publikum erst jetzt den Monitor sieht. Am Ende der Szene wird die Klappe wieder hinuntergelassen.

Das Stück spielt in der Gegenwart. Sprache: Schriftdeutsch. Ad lib. können alle oder einzelne Personen auch Dialekt sprechen.

Uraufführung am 26. November 2017 in Lichtenau

1. Akt
1. Szene

Tobias und Peter sitzen an der offenen Feuerstelle und halten Stöcke mit Marshmallows ins Feuer. Neben ihnen steht jeweils eine Tasse mit Kakao, Bücher sind auf dem Boden verteilt. Sie haben die Füße hochgelegt. Man hört, wie jemand aus Richtung Stall kommt. Tobias und Peter nehmen schnell die Füße herunter, schnappen sich ihre Bücher und beginnen zu lesen. Die Stöcke mit den Marshmallows bleiben im Feuer liegen.

(Verena kommt durch den Durchgang. Sie trägt Latzhose und T-Shirt)

Verena:
Na toll, ich schufte und die Herren sitzen warm am Feuer. Ist ja genauso wie in unserer WG.

Peter:
Dann musst du dich ja nicht erst umgewöhnen.

Tobias:
Außerdem war es deine geniale Idee, unseren letzten Praxisschein auf einer Berghütte zu machen. Wie du siehst, lernen wir.

(Leichter Qualm steigt von der Feuerstelle auf. Die Marshmallows verbrennen)

Verena:
(sieht es)
Sicher, und was lernt ihr? Wie schnell Zucker verbrennt?

(Peter und Tobias holen hektisch die Stöcke heraus. Die Marshmallows sind schwarz und qualmen)

Peter:
Mist, nicht einmal das klappt auf dieser blöden Hütte. Ich will nach Hause!

Tobias:
Vergiss es, ohne das Praktikum war alles für die Katz und wir können noch ein Semester dranhängen. Dann dreht mein Alter durch. Ich soll endlich den Hof übernehmen.

Verena:
Und Kunigunde können wir auch nicht im Stich lassen, solange der Bauer krank ist.

Peter:
Echt ein komischer Zufall, dass der Kerl drei Stunden nach unserer Ankunft krank wird und von seiner Schwester gepflegt werden muss.

Verena:
Das passiert schon mal bei älteren Menschen.

Tobias:
Ältere Menschen? Ich fand, der sah noch ganz frisch aus.

Peter:
Sowas täuscht oft.

Verena:
Miriam hat letztes Jahr auch hier ruckzuck ihr Praktikum gemacht.

Peter:
Ja, Miriam hat sich aber auch nicht gleich für vier Wochen gemeldet.

Verena:
Blabla, wenn ihr eine bessere Idee gehabt hättet, hätten wir die ja gern umsetzen können. Habt ihr schon Holz reingeholt?

(Peter und Tobias gucken sich an. Blitzschnell spielen sie Schnickschnack. Tobias gewinnt)

Peter:
Mann! Schon wieder!
(Peter nimmt einen Korb, geht durch die Eingangstür hinaus ab)

Verena:
Bin gespannt wann er endlich mal dahinterkommt, dass du ihn austrickst.

Tobias:
Keine Sorge, das wird der nie merken. Ich bin einfach zu clever.

Verena:
Sicher, du bist ein Genie. Hast du das Ladekabel mittlerweile gefunden, Genie? Oder können wir immer noch nicht telefonieren?

Tobias:
(verlegen)
Ich arbeite daran. Wir haben in dieser bescheuerten Einöde eh kein Netz.

Verena:
Das wissen wir erst, wenn wir das Handy ausprobiert haben, Genie.

Tobias:
Ich verstehe eh nicht, warum wir nicht alle unsere Handys mitnehmen durften. Die Kuh spinnt echt.

Verena:
Frau Professorin Kuh spinnt keineswegs. Sie wollte einfach nicht, dass wir wegen jedem kleinen Problem googeln. Wofür haben wir Agrarwissenschaft studiert? Immerhin sind wir am Ende unseres Studiums, da sollte man doch irgendetwas auch ohne Google können.

Tobias:
Es ist bekloppt. Basta. Ich bin kein Bauer. Ich werde Landwirtschaft wissenschaftlich betreiben und dazu gehört, dass ich jederzeit Zugang zur Welt habe. Die Kuh ist einfach ’ne übriggebliebene 68igerin und noch nicht in der heutigen Zeit angekommen. Aber damit du aufhörst zu meckern, suche ich jetzt NOCH EINMAL alles ab. Zufrieden?

Verena:
Ja, sehr.

(Tobias geht durch die Stalltür ab)

(Verena horcht einen Moment und setzt sich dann an die Feuerstelle. Sie zieht ihr Handy aus der Hosentasche. Offensichtlich checkt sie Mails. Sie lächelt. Peter ist endlich fertig mit dem Holz und kommt wieder rein. Verena hört es gerade noch rechtzeitig. Sie steckt das Handy schnell wieder in ihre Tasche)

Peter:
Nächstes Mal geht Toby, das verspreche ich dir.

Verena:
Du solltest echt besser aufpassen bei dem Spiel, Piet. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

Peter:
(denkt einen Moment nach)
Du meinst ...

Verena:
Ich meine - ja.

Peter:
Und der Typ will mein Bro sein. Dem zeige ich es.

Verena:
Was gibt es eigentlich zu Essen?

Peter:
Rühreier?

Verena:
Schon wieder? Ich kann keine Eier mehr sehen und Pfannkuchen auch nicht. Ich will einen Big Mac.

Peter:
Ich auch. Komm lass uns abhauen.

Verena:
(steht auf und geht zu Peter an die Tür. Sie zögert)
Und Toby?

Peter:
Der verhungert schon nicht. Los, komm schon. Geschieht ihm recht, seit fünf Tagen hole ich jetzt das Holz rein.

Verena:
Und ich melke die Kuh seit fünf Tagen. Und Toby hat bisher nur nach dem Ladekabel gesucht. Du hast Recht.

(Sie verschwinden durch die Eingangstür. Sobald sie weg sind, kommt Tobias aus der Stalltür. Er hält das Ladekabel hoch)

Tobias:
Ey, Verena, ich habe es gefunden.
(Er stutzt. Verena! Er geht vor die Tür und sieht, dass auch Peter weg ist)
Wo sind die hin? Naja, hab’ ich wenigstens mal meine Ruhe.
(In diesem Moment brüllt eine Kuh)
Ich komme ja schon, Kunigunde.
(geht durch den Durchgang zum Stall)

2. Szene

Josef taucht am Fenster auf. Er trägt einen dicken Parka, der von innen mit Fell gefüttert ist. Dieses Fell sieht man aber zunächst nicht. Er lauscht. Als er sieht, dass niemand im Raum ist, tritt er ein.

Josef:
Gut, dass ich gesehen habe, wie die zwei ins Dorf gegangen sind. Jetzt muss ich nur auf einen aufpassen.
(Langsam geht er zum Schrank. Vorsichtig geht er hinein. Ein kleiner, nur vom Zuschauerraum sichtbarer Spalt bleibt auf. Man hört es leise rumpeln darin)

(Vor der Hütte kommt Valentin an. Er hat einen Vogelbauer dabei, um seinen Hals hängt ein Fernglas. Seine Aufmachung erinnert ein bisschen an einen

Papagei, der versucht, sich zu tarnen. Er tritt in die Stube ein und sieht sich um)

Valentin:
(ruft nicht sehr laut)
Hallo. Jemand zu Hause? Er lauscht. Wo sind denn diese Studenten. Ich werde nie verstehen, warum Josef diesen verwöhnten Kids sein Haus überlässt.
(Er geht zur Feuerstelle, setzt sich und fängt langsam an, seine Taschen etc. abzulegen. Plötzlich hört man ein Rumpeln. Valentin spring erschrocken auf und blickt sich um)
Haaaaaallooooo!

(ruft er vorsichtig und schleicht langsam zur Tür, die in den Stall führt. Josef tritt unbemerkt von ihm aus dem Schrank und beobachtet Valentin beim Schleichen. Der Parka bleibt im Schrank)

Josef:
Grüß Gott, Valentin.

Valentin:
(fällt fast in Ohnmacht)
Jesus, Maria und JOSEF, wo kommst du denn her? Du hast mich zu Tode erschreckt.

Josef:
Du bist echt ein Angsthase, Valentin. Gut, dass du Vögel beobachtest und nicht wirklich gefährliche Tiere. Du würdest keine drei Minuten überleben.

Valentin:
Sag das nicht. Im letzten Sommer hat mich mal eine rollige Taube angegriffen. Sie flog im Sturzflug auf mich zu und ich dachte, mein letztes Stündchen hätte geschlagen.

Josef:
Eine rollige Taube? Verwechselst du da nicht etwas?

Valentin:
(beleidigt)
Was soll die Frage? Zweifelst du mein Expertenwissen an?

Josef:
(spöttisch)
Wie käme ich dazu, die Aussage eines ausgewiesenen Experten für Vögeln - jeglicher Art anzuzweifeln.
(Das "n" verschluckt Josef etwas)

Valentin:
(etwas unsicher, da er zwar ahnt, dass Josef ihn veralbert, aber nicht genau erkennt wie)
Jaha, das kannst du auch. Ich weiß, wovon ich spreche.

Josef:
(abgewandt von Valentin, so dass es nur das Publikum hört)
Besonders von jedem Rock, der nicht schnell genug auf einem Baum ist.
(geht Richtung Regal. Zu Valentin gewendet)
Wie wäre es mit einem Enzian?

Valentin:
(ziert sich)
Ich vertrage so früh am Nachmittag noch keinen Alkohol. Du weißt, mein nervöser Magen ...

Josef:
Enzian ist Medizin, der Alkohol, der da drin ist, fällt kaum ins Gewicht. Deinem Magen wird es gut tun.
(Er schenkt zwei Gläser ein)

(Valentin trinkt alles in einem Zug runter, ohne das Gesicht zu verziehen, im Gegensatz zu Josef. Dieser schüttelt sich und will die Flasche wieder wegstellen. Valentin räuspert sich und schiebt Josef das Glas hin)

Josef:
Ah, verstehe, du bist kein Flamingo.
(Er schenkt Valentin ein Glas ein, sich selbst aber nicht und stellt dann die Flasche weg)

Valentin:
Kein Flamingo?

Josef:
Die können auf einem Bein stehen. Was willst du überhaupt hier?

Valentin:
Ich war gerade in der Nähe und dachte, schaust mal nach dem Rechten. Ich konnte ja nicht ahnen, dass du hier bist.

Josef:
So so, nach dem Rechten. Nicht etwa nach der kleinen Studentin? Die hat es dir doch gleich angetan, gib es zu.

Valentin:
Wie kommst du nur auf sowas. Es geht allein um die Wissenschaft. Schließlich trifft man als Wissenschaftler nicht oft auf Gleichgesinnte in dieser Gegend.

Josef:
Wenn die drei Wissenschaftler sind, dann bin ich der Papst. Die wollen schnell ihr Praktikum hinter sich bringen und dafür am besten nichts tun.

Valentin:
Wenn du das so siehst, warum lässt du dich immer wieder auf dieses Spiel ein?

Josef:
Meine Kuh wird versorgt und ich kann freimachen, das könnte ich mir sonst nicht leisten. Außerdem hat es mit der Kuh zu tun, aber das ist eine andere Geschichte.

Valentin:
(ist sofort hellhörig geworden)
Ich liebe Geschichten.

Josef:
Ich weiß, du altes Waschweib, aber diese Geschichte geht dich nichts an.

(Valentin will weiter bohren, als sie Geräusche aus dem Flur zum Stall hören)

Valentin:
(erschrickt)
Ich dachte, es sei niemand hier.

Josef:
Einer ist hinten im Stall. Das Mädel und der andere Typ sind ins Dorf.

Valentin:
Ach, dann verabschiede ich mich auch. Ich will dich nicht weiter stören.
(flink rafft er seine Sachen zusammen)
Du weißt nicht zufällig, wohin sie wollten?

Josef:
Zu McDonalds. Da hast du als Ornithologe doch bestimmt deine helle Freude. Die Hühner dort fliegen nicht mehr weg, sondern warten darauf, in welche Sauce sie getunkt werden.

Bei der kleinen Studentin tippe ich auf scharfe Barbecue Sauce.

Valentin:
Du bist wirklich ein Ekel, Josef.
(ab durch die Eingangstür)

3. Szene

Man hört Tobias leise fluchen. Josef verschwindet schnell im Geheimversteck.

Tobias:
(kommt in die Stube)
Nanu, ich hätte schwören können, dass ich Stimmen gehört habe.
(Er blickt sich suchend im Raum um)
Wo ist nur dieses blöde Handy? Ich werd' noch irre, wenn ich nicht bald ins Netz komme.
(Er beginnt alles zu durchwühlen, gibt aber bald auf)
Ich habe keinen Bock mehr. Ich gehe jetzt ins Dorf. Irgendwo werden die beiden ja sein.
(An der Eingangstür dreht er sich noch einmal um und ruft)
Kunigunde, ich komme bald wieder.

Josef:
(guckt durch den Türspalt des Schranks, so dass Tobias ihn nicht sieht)
Ist gut, Schatz.
(flötet er)

(Tobias erstarrt und blickt sich ängstlich um, in diesem Moment muht Kunigunde. Wie von der Tarantel gestochen rennt Tobias durch die Eingangstür)

Josef:
(kommt kichernd aus seinem Versteck)
Ich liebe diese Stadtkinder.
(Er hat den Parka unterm Arm)
Dann wollen wir mal.
(Er geht durch die Tür zum Stall ab)

4. Szene

Cecilia erscheint an der Eingangstür. Sie ist elegant gekleidet und hat eine große Handtasche dabei. Sie klopft leise. Ohne auf Antwort zu warten, öffnet sie vorsichtig die Tür und linst herein.

Cecilia:
Huhu, Herr Vogelbauer. Sind Sie da?
(Sie geht vorsichtig in die Hütte und blickt sich um)
Wo steckt der Kerl nur. Es war doch seine Idee, dass wir uns hier treffen.
(Sie geht zu einem Stuhl, wischt darüber, setzt sich und schlägt die Beine übereinander. Sie holt ihr Handy aus der Tasche und wählt)
Wo stecken Sie? Ich habe mich extra auf diese blöde Hütte gequält, weil Sie mir unbedingt etwas zeigen wollten und jetzt sind Sie nicht da. Ich habe meine Zeit nicht gestohlen. ---- Ok, ich warte.
(Sie legt auf und stellt die Tasche ab. Sie holt ein Magazin über Häuser aus der Tasche und blättert darin)
(Unbemerkt von Cecilia ist Josef in der Tür zum Stall erschienen. Das Publikum bekommt aber mit, dass er sie belauscht)

Cecilia:
Ach, wenn es mir nur gelingen würde, so einen Wohnpark hier zu etablieren, ich könnte ein Vermögen verdienen. Aber diese sturen Bergbewohner lassen sich einfach auf keinen Deal ein. Wenn ich schon dieses Gelaber höre von unberührter Natur und all dem Quatsch. Wenn es um Millionen geht, hört jeder Naturschutz auf.

(Cecilias Handy klingelt)

Cecilia:
Hallöchen, Herr Wischnewski. Wie schön, von Ihnen zu hören. - Wie weit die Verhandlungen sind?
(Cecilias Gesicht zeigt, dass sie lügt)
Nun, es nimmt alles seinen Gang. Sie wissen ja, die Leute hier in der Gegend sind etwas stur, aber letztendlich werden sie von der Idee begeistert sein. - Ja, natürlich ist der Bürgermeister eingeweiht. Er ist voll auf unserer Seite. Ja, ja ich melde mich. Selbstverständlich halte ich Sie auf dem Laufenden. Tschüssi.
(Sie legt auf und sieht nicht glücklich aus)
Verflixt, der wird langsam ungeduldig. Wenn er abspringt, hätte das fatale Folgen. Wo bleibt bloß dieser alberne Papageno.

(In diesem Moment kommt Valentin durch die Tür gestürzt. Er ist vollkommen außer Atem. Während der nächsten Sätze kann man ihn kaum verstehen, die Atemlosigkeit muss vollkommen überzogen ausgespielt werden)

Valentin:
(japsend)
Meine Liebe, es tut mir leid, ich habe unsere Verabredung vollkommen vergessen.

Cecilia:
Mein Gott, wo kommen Sie denn her?

(Valentin gestikuliert nur, er hat noch immer keine Luft zum Sprechen. Cecilia verfolgt seine Gesten, versteht aber nichts)

Cecilia:
Ich verstehe kein Wort. Ist aber auch egal. Haben Sie mit Ihrem Freund wegen der Hütte gesprochen?

(Josef rührt sich in seinem Versteck, bleibt von den beiden aber unbemerkt)

Valentin:
(quetscht ein Nein raus)
Nein!

Cecilia:
Wie viel Zeit, glauben Sie, haben wir? Mir sitzt der Investor im Nacken. Sie müssen ihn davon überzeugen, dass er die Hütte und das Land verkaufen muss. Wenn er verkauft, haben wir die anderen Bauern auch im Boot.

Valentin:
(kommt langsam zu Atem)
Aber er hängt an der Hütte. So einfach ist das nicht.

Cecilia:
(sie umschmeichelt Valentin wie eine Katze. Zieht ihn ans Fenster. Beide stehen mit dem Rücken zur Hütte. Josef kann sich etwas weiter aus seinem Versteck wagen. Er hört zu)
Mein Lieber, denken Sie doch an den Vogelpark, der in dieser fantastischen Wohn- und Freizeitanlage entstehen soll. Eine Zuflucht für Ihre gefiederten Freunde.
(Sie schnurrt fast)

Valentin:
(ist ihr völlig verfallen)
Ja, ja, das wäre großartig.

Cecilia:
Das WIRD großartig.
(Sie drehen sich um, gerade noch rechtzeitig verschwindet Josef wieder hinter der Tür)
Wenn wir nur endlich das Land bekämen, mein Lieber ...

Valentin:
Ich sprech' sofort mit ihm. War er denn nicht mehr hier?

Cecilia:
Hier war niemand, als ich kam.
(nimmt ihre Tasche vom Boden auf)

Valentin:
Dann kommen Sie, er ist bestimmt wieder unten im Dorf bei seiner Schwester. Ich gehe gleich zu ihm.

Cecilia:
Ich mag Entschlossenheit bei einem Mann.
(sie verdreht die Augen, ohne dass Valentin es sieht)

Valentin:
Entschlossenheit ist mein zweiter Vorname, Frau Aufbau. Möchten Sie mit mir Essen gehen?

Cecilia:
Sehr gern, Herr Vogelbauer. Gleich nachdem Sie mit Ihrem Freund gesprochen haben.

Valentin:
Hervorragend.
(Er öffnet die Eingangstür)
Das Essen im Dorfkrug ist ausgezeichnet. Man hat dort sogar einen exquisiten Cocktail nach mir benannt.

Cecilia:
(geht durch die aufgehaltene Tür)
Ach ja, wie heißt er denn - Pfau?

(Valentin versteht diese Anspielung nicht und folgt ihr etwas verdutzt. Beide ab)

5. Szene

Josef kommt aus seinem Versteck. Bleibt beim Schrank stehen.

Josef:
Man glaubt es nicht, der beste Freund ein Verräter. Aber er war schon immer willenlos, wenn ein Rock was von ihm wollte.

(Heli tritt ein. Sie hat Kopfhörer auf und einen Zeichenblock unter dem Arm. Sie bemerkt Josef zunächst nicht, setzt sich auf einen Stuhl, klappt den Block auf und beginnt zu zeichnen. Josef schleicht sich von hinten an sie heran und tippt ihr leicht auf die Schulter)

Heli:
(erschreckt sich sehr)
Alter, bist du verrückt, mich so zu erschrecken.

Josef:
Hey hey, mal langsam mit den jungen Pferden. So alt bin ich auch wieder nicht. Was machst du überhaupt in MEINER Hütte, Hedwig?

Heli:
Nenn mich nicht Hedwig. Du weißt genau, dass ich den Namen hasse.

Josef:
Ich weiß, Hedwig.
(Josef grinst verschmitzt)
Also, was machst du hier?

Heli:
Ich bin auf der Flucht. Meine Mutter ist wieder voll auf hundertachtzig und scheucht alle herum. Irgendetwas hat sie aufgestachelt, aber ich habe noch nicht herausbekommen, was es ist.

Josef:
Und da bist du einfach abgehauen und hast gedacht, in meiner Hütte findet dich schon keiner.

Heli:
Ja, ich habe die Streber im Dorf gesehen. So wie die aussahen, dauert es noch eine Weile, bis sie sich hier wieder blicken lassen. Außerdem hatten sie Jo im Schlepptau.

Josef:
Jo? Wer ist das denn?

Heli:
Mann! Du checkst echt nix. Solltest nicht wie Almöhi hier oben wohnen. Bist echt langsam voll das Alpenveilchen. Das ist der Neffe vom Bürgermeister.

Josef:
Ach, du meinst Johannes.

(Heli verdreht die Augen und macht eine abwertende Handbewegung. Sie wendet sich wieder dem Block zu)

Josef:
(schaut ihr eine Weile zu)
Was soll das sein?

Heli:
Kunst.

Josef:
Aha, so sieht die also aus. Hätte ich nicht erkannt, wenn du es nicht gesagt hättest.

Heli:
Was hast du denn gedacht?

Josef:
Meine Kunigunde mit Blähungen.

Heli:
(packt wütend alles zusammen)
Echt ey, da wäre ich besser zu Hause geblieben. Fly sein kann man bei dir nicht.

Josef:
Ist halt 'ne Berghütte und keine Kunsthochschule. Du hast nicht gerade Zeit und Lust, Kunigunde zu melken?

Heli:
Geht's noch? Diese Euterdinger fasse ich nicht an. Und stinken tut es da auch.

(Heli geht zur Tür, Josef ab in den Stall. An der Tür prallt Heli mit Tobias, Peter und Verena zusammen. Sie haben Johannes im Schlepptau. Josef hat keiner von ihnen gesehen)

Tobias:
Wer bist du denn? Und was machst du hier? Klauen oder was?

Verena:
Was soll sie denn hier klauen?

Tobias:
(überlegt)
Naja, das Handy zum Beispiel.

Verena:
Red nicht so einen Mist, such es lieber.
(wendet sich an Heli)
Hi, ich bin Verena.

Heli:
Heli. Und ich klaue nicht. Hab' ich nicht nötig, sowas.

Johannes:
Nee, hat sie echt nicht. Ihrer Mutter gehört das Hotel im Dorf.

Tobias:
Ein Hotel! Da würde ich jetzt auch gern sein. Habt ihr noch Zimmer frei?

Heli:
Ein Kuhhirte kann sich unsere Preise nicht leisten.

(Tobias geht auf sie los)

Heli:
(weicht zurück und macht mit ihrem Handy ein Foto von ihm)
Cool, so eine Fratze habe ich noch als Motiv gesucht.
(Sie entwischt durch die Tür)

Johannes:
Macht euch keinen Kopf wegen der, die ist total auf dem Antitrip. Allerdings kann ich sie auch verstehen. Ihre Mutter stresst total. Ey, ich finde es echt cool, dass ihr da mitmachen wollt. Hier passiert sonst nicht so viel.

Peter:
Kein Problem, Alter. Ist ja keine große Sache, wenn du uns bei der Arbeit filmen willst. Ich kann mir aber ehrlich gesagt nicht vorstellen, was daran so spannend sein soll.

Tobias:
Hat er doch vorhin erklärt, Mann.

Peter:
Da war ich gerade auf dem Klo.

Verena:
Johannes wird das Video mit einem Rap unterlegen und es dann auf Youtube hochladen. Dann bekommt das Ganze echt Pepp.

Peter:
Kommt auf den Rap an.

Johannes:
Vertraut mir. Ich habe das schon öfter gemacht. Nur hat mein Onkel mir immer verboten, die Filme hochzuladen, weil er Angst hat, dass das auf ihn als Bürgermeister zurückfällt, wenn es den Leuten nicht gefällt. Aber ihr drei seid fremd hier, da kann mein Onkel nichts sagen.

Tobias:
Haben wir bei der Musikauswahl Mitspracherecht?

Johannes:
Klar.

Tobias:
Dann bin ich dabei.

Peter:
Ich auch.

Verena:
Wo willst du anfangen? Es ist gleich fünf. Kunigunde muss erst in einer Stunde noch mal gemolken werden.

Johannes:
Das wäre ein gutes Set. Was macht ihr bis dahin?

Peter:
In der Regel nichts.

Johannes:
Das ist eher uncool.

Verena:
Wir könnten ja so tun, als ob wir lernen oder über nachhaltige Landwirtschaft diskutieren.

Tobias:
Bei dem Kapitel bin ich noch nicht.

Verena:
Das war Thema im ersten Semester.

Tobias:
Das erklärt einiges.

Johannes:
Wieso?

Peter:
Da war er noch nicht bereit.

Johannes:
Wofür?

Peter:
Für das Leben.

Johannes:
Für das Leben?

Tobias:
Es ist nicht so leicht, den Sinn des Lebens zu finden. Ich hab' etwas länger dazu gebraucht.
(blickt versonnen aus dem Fenster)

(Johannes blickt Peter fragend an. Dieser macht eine kurbelnde Bewegung am Kopf. Johannes versteht und nickt)

(Es poltert)

Verena:
Was war das?

Peter:
Keine Ahnung. Vielleicht ist Kunigunde wieder ausgebrochen.

Johannes:
Ihr habt es echt drauf, was?

Verena:
Das ist die erste Kuh, die ich live erlebe. Ist echt was anderes, als immer nur darüber zu lesen.

(Alle vier ab in den Stall)

6. Szene

Josef taucht vor der Hütte auf. Er hat seinen Parka verkehrt herum an, so dass das Fell nach außen zeigt. Die Kapuze hat er auf.

Josef:
Verflixt, jetzt hätten sie mich fast erwischt. Ich muss hier echt schnell weg, sonst ist mein schöner Plan dahin.

(Verena kommt wieder in die Stube und sieht Josef mit Fellparka und Kapuze vor dem Fenster. Sie fängt an zu schreien. Josef vor dem Fenster schreit auch, aber wesentlich tiefer und läuft dann weg. Tobias, Peter und Johannes stürzen aus dem Stall. Peter stolpert über Tobias und fällt hin)

Tobias:
Was ist los, um Gottes willen!

Verena:
(stottert)
Ich habe, ich habe ...

Peter:
(am Boden)
Deine Tage?

Tobias:
(stößt ihn an)
Mann!

Peter:
Was denn, sie haben meistens ihre Tage, wenn sie hysterisch werden.
(steht auf)

Johannes:
Lernt man das auch auf der Uni?

Verena:
Ich habe ihn gesehen.

Alle drei:
Wen?

Verena:
Den Yeti.

Tobias:
(stößt Peter an)
Du hast Recht.

Peter:
Frag mich. Ich kenne mich aus mit Frauen.

Verena:
Auch wenn euch das null angeht, ich habe nicht meine Tage und bin auch nicht hysterisch!
(geht zum Fenster)
Ich weiß noch, was ich sehe. Und was ich gesehen habe, war der Yeti.

Tobias:
Aha. Und wie sah der "Yeti" aus?
(Es wird deutlich, dass er ihr nicht glaubt, indem er Anführungszeichen in die Luft macht, als er Yeti sagt)

Verena:
(überlegt eine Sekunde)
Fellig.

Tobias:
Fellig? Was ist das denn?

Verena:
Na, voll Fell eben. Und groß war er. Riesengroß. Er hat durchs Fenster gestarrt und gebrüllt.

Johannes:
Also, ich habe nur dich schreien gehört.

Peter:
Und Kunigunde. Die arme Kuh ist fast umgefallen, so hat sie sich erschreckt.

Verena:
Dass ich fast einen Herzinfarkt bekommen habe, interessiert wohl keinen! Hauptsache, der Kuh geht es gut.

Tobias:
Also wenn du das so sagst, weiß ich nicht, ob du Kunigunde oder unsere Professorin meinst.

Johannes:
Wieso?

Peter:
Die heißt auch Kuh. Prof. Dr. Kunigunde Kuh.

Johannes:
(überlegt einem Moment, bis er versteht, dass die Professorin wie die Kuh heißt)
Zufälle gibt's.

Verena:
(sichtlich sauer)
Es ist doch völlig schnuppe, wie die Kuh heißt. Es geht hier um den Yeti!

Tobias:
(geht vermittelnd auf Verena zu und versucht sie zu beruhigen)
Verena, hör mal. Die Hütte liegt echt hoch auf dem Berg. Du wärst nicht die erste, der das Klima nicht bekommt.

Verena:
Wir sind seit einer Woche hier. Meinst du nicht, dass ich da nicht schon längst den Höhenkoller bekommen hätte? Ihr nervt total. Ich gehe zurück ins Dorf. Da werde ich schon jemanden finden, der mir glaubt.
(Verena rauscht wütend durch die Eingangstür ab)

(Tobias und Johannes gucken erst ihr nach und dann Peter an. Sie setzten sich nebeneinander auf die Stühle vor die Feuerstelle. Tobias sitzt links, Johannes in der Mitte und Peter rechts. Sie sitzen vorgebeugt)

Tobias:
Frauen. Echt, ich verstehe die nicht.

Peter:
Die wurden so gebaut. Die soll auch keiner verstehen.

Johannes:
Ist das etwa der Sinn des Lebens? Frauen nicht zu verstehen?

Peter:
Mag sein.

Tobias:
Nun ist sie erst mal weg. Sollten wir ihr nachgehen?

(Alle drei schweigen und blicken sich an)

Tobias:
Wegen der Sicherheit und so.

Peter:
Und so?

Tobias:
Wenn es doch stimmt, das mit dem Yeti?

Peter:
Spinnst du jetzt auch? Da war nix. Yeti, ich glaub', es hackt.

Johannes:
Also, mein Opa hat immer gesagt, auf dem Berg gibt es vieles, was man nicht versteht.

Peter:
Der hat auch zu viel Enzian gesoffen, was.

(Alle drei schweigen wieder)

Johannes:
Wäre natürlich 'n cooles Filmthema. Yeti auf dem Falkstein oder so.

(Alle drei nicken)

Johannes:
Würde uns berühmt machen.

(Alle drei gucken sich an. Ohne ein weiteres Wort stürzen sie zur Eingangstür und fangen an, Verenas Namen zu rufen. Sie laufen Richtung Dorf.
Es vergeht ein bisschen Zeit, dann schleicht sich Josef, immer noch im Fell, um die Hausecke und schlüpft in die Hütte)

Josef:
Sapperlot. Diese Stadtkinder spinnen doch. Ich habe mich zu Tode erschrocken, als die Kleine angefangen hat zu schreien.
(Er setzt sich und fängt an zu kichern)

Josef:
Lustig war es aber auch. Mmmmh.
(Er denkt nach, schlägt sich dann auf die Schenkel und lacht laut los)
Josef, Josef du bist ein Fuchs.
(Er geht zum Schrank und verschließt ihn. Dann geht er in den Stall)

7. Szene

Arthur und Marianne kommen durch die Haustür rein. Beide sind außer Atem.

Marianne:
Kannst du mir mal verraten, warum die Aufbau wollte, dass wir uns hier treffen, Bürgermeister? In meinem Hotel wäre es auch gegangen und wir hätten nicht so einen Aufstieg gehabt.

Arthur:
Sie meinte, sie wolle ungestört mit uns sprechen. In deinem Hotel gibt es immer Ohren, die mithören.

Marianne:
Ja, besonders Hilde Blitz. Die ist immer auf der Suche nach einer Story für ihr Käseblatt. Woher wusste die Aufbau denn, dass die Hütte leer ist?

Arthur:
Sie war schon mit Valentin hier. Josef ist wie immer im Dorf und die drei Studenten sind wohl auch mehr oder weniger auf der Flucht.

Marianne:
Dass der Josef immer noch Dumme findet, ist erstaunlich.

Arthur:
Wohl wahr.

(Beide setzen sich. Cecilia und Valentin kommen durch die Tür herein)

Cecilia:
Wie schön, wie schön. Sie sind schon da!

Arthur:
Sie haben es aber auch sehr dringlich gemacht, Frau Aufbau. Ich hoffe, Ihr Angebot rechtfertigt den anstrengenden Aufstieg.

Cecilia:
Sie werden nicht enttäuscht sein, Herr Bürgermeister.

Marianne:
Ich versteh' immer noch nicht, warum wir uns nicht in meinem Hotel treffen konnten, Frau Aufbau. Hinten im Séparée wären wir ungestört gewesen.

Valentin:
Naja, so ungestört ist man da nun auch wieder nicht. Frag mal den Hinterecker Paul.

Marianne:
Was kann ich dafür, dass der sein Flittchen ausgerechnet in meinem Séparée vernaschen will. Soweit kommt's noch.

Valentin:
Viele fragen sich noch immer, wie du das überhaupt spitzbekommen hast.

Arthur:
Nun, "spitz" würde ich in dem Zusammenhang nicht unbedingt verwenden.

Marianne energisch:
Was willst du denn damit sagen?

Arthur:
Nun, also ähm - man könnte ...

Marianne:
Nicht du, Bürgermeister. Ich meine unseren Vogelfreund.

Valentin:
Ich sage gar nichts. Ich gebe nur wieder. Aber wie du schon sagst, eine Wirtin muss ihre Augen und Ohren überall haben.

Marianne:
(aufbrausend, geht auf Valentin zu)
Du spinnerte Vogelscheuche unterstellst mir, dass ich lausche?

Valentin:
Nein, - aber zuguckst.

(Marianne gibt ihm eine Ohrfeige)

Valentin:
Aua.

Arthur:
Bitte, jetzt reißt euch mal zusammen. Wir sind aus geschäftlichen Gründen hier und haben nicht viel Zeit. Die Studenten werden wohl nicht ewig im Dorf bleiben. Und dass du spionierst, das weiß nun wirklich jeder.

Marianne:
Püh.

Cecilia:
(ist etwas überfordert mit der Situation, versucht aber dennoch, zum eigentlichen Thema des Treffens zurückzukommen)
Nun, ja, ähm, also ... wie Ihnen Herr Vogelbauer ja schon berichtet hat, Herr Schmidt, Frau Hofbauer, es geht um ein großes Geschäft, das Ihre Gemeinde in Null Komma nix in die Liga einer echten Touristenhochburg katapultieren wird.

Arthur:
Darum ist ja auch Frau Hofbauer hier. Sie hat bei mir vorgesprochen und angedeutet, dass sie bereit wäre, Geld in ein Tourismusprojekt zu investieren.

Marianne:
Aber nur wenn dieser Papagei aufhört, mich zu verleumden.

Valentin:
Wahrheiten sind immer schwer zu schlucken!

(Die beiden gehen wieder aufeinander los und hauen sich wie Mädchen. Arthur geht dazwischen. Cecilia ist konsterniert und setzt sich. Josef taucht kurz an der Tür zum Stall auf, macht sich aber nicht bemerkbar. Vor der Hütte taucht Hilde auf. Sie hat eine Abhöranlage dabei und beginnt zu lauschen. Vorsichtig guckt sie hin und wieder durchs Fenster, ohne dass sie jemand bemerkt. Ab und zu sieht man die Abhöranlage)

Arthur:
Jetzt ist es aber gut. Herrgott noch mal, wir sind doch nicht im Kindergarten. Ihr setzt euch jetzt!
(verfrachtet beide auf Stühle)
Bitte, Frau Aufbau. Was haben Sie uns vorzuschlagen?

Cecilia:
(sammelt sich)
Gut - ja - also, ich habe Sie aus gutem Grund hier hergebeten, denn es geht um genau diese Hütte. Besser gesagt, um das Land. Diese Stelle wäre, nach allem, was unsere Fachleute ermittelt haben, perfekt für ein Luftkur-Wellness-Spa-Sport-Erholungs-Freizeits-Familien-Abent euer-Hotel.

Arthur:
Wow. Mehr ging nicht?

Cecilia:
(überlegt kurz)
Sie haben Recht, ich habe Event vergessen.

Marianne:
(misstrauisch)
Was soll denn das für ein Hotel sein?

Valentin:
Eines, wo man ungestört sein kann.

(Sie gucken sich wütend an, bleiben auf Wink des Bürgermeisters aber ruhig)

Arthur:
Ich muss sagen, die Frage interessiert mich auch.

Cecilia:
(ist voll in ihrem Element als Marketingleiterin)
Nun, der Mensch von heute will sich nicht festlegen. Er ist immer und überall dabei, ohne auf etwas verzichten zu wollen. Der Mensch von heute will einen Urlaub, der ihn nicht zu einer Entscheidung drängt. Der Mensch von heute will selbst und vor Ort entscheiden, was er will, was er kann und was geht.

Arthur:
Und Ihr Hotel bietet ihm alles auf einmal? Stelle ich mir aufwändig vor.

Cecilia:
Ist es. Und darum brauchen wir Platz. Diesen Platz. Das meiste Land um die Hütte herum gehört der Gemeinde. Haben Sie das gewusst, Herr Schmidt?

Arthur:
(etwas verlegen)
Nein, wissen Sie, ich interessiere mich nicht so sehr für solche Dinge. Dafür habe ich meine Leute.

Valentin:
Du interessierst dich mehr dafür, dass dein Bild in die Zeitung kommt.

*(Marianne und er kichern. Aus Feind ist im Handumdrehen wieder Freund geworden.
Vor dem Haus hat Hilde sichtliche Probleme mit ihrem Abhörgerät. Sie rüttelt und schüttelt daran herum. Man sieht, wie sie gebückt zur Tür geht)*

Arthur:
(pikiert)
Ich sehe es als meine Pflicht an, unsere Gemeinde so gut es geht zu repräsentieren.

Valentin:
Dazu gehört auch, zu wissen, wie viel Land der Gemeinde gehört.

Arthur:
Dafür habe ich meine Leute. Reden Sie weiter, Frau Aufbau.

Cecilia:
Also, ich habe einige Investoren an der Hand. Die ersten Entwürfe sind schon gezeichnet. Was uns noch fehlt, ist das Land. Ich denke, von Seiten der Stadt gibt es keine Schwierigkeiten, Herr Schmidt.

(Arthur überlegt kurz)

Valentin:
Nun mal nicht lange nachgedacht, Bürgermeister. So eine Gelegenheit kommt nicht wieder.

Arthur:
(leise)
Nein, in der Tat.

(In diesem Moment fällt Hilde mit der Tür ins Zimmer)

Hilde:
Entschuldigung, aber was hast du gesagt, Bürgermeister?

Vorhang

2. Akt
1. Szene

Die Szene geht im direkten Anschluss an den 1. Akt weiter. Hilde liegt auf der Tür im Raum. Die anderen stehen so da wie zuvor.

Arthur:
(baut sich streng vor der am Boden liegenden Hilde auf und räuspert sich)
Frau Blitz, darf ich fragen, was Sie da machen?

Hilde:
Arbeiten, und Sie?

Marianne:
Im Liegen konnte die schon immer am besten arbeiten. In allen Stellungen, wie ich gehört habe.

Hilde:
(springt wütend auf)
Was du immer alles so hörst. Nicht umsonst nennt man dich ...

Marianne:
Jaaaaa?

Arthur:
(greift schlichtend ein)
Das ist doch jetzt völlig egal. Beruhigen Sie sich, meine Damen.

(Valentin flüstert Cecilia etwas ins Ohr. Sie kichern. Marianne hat das mitbekommen und geht wütend auf die beiden zu. Cecilia gelingt es, sich davonzustehlen, Valentin wird von Marianne in die Enge getrieben)

Marianne:
Sag mir auf der Stelle, was du ihr ins Ohr geflüstert hast.

Valentin:
Das geht dich gar nichts an.

Marianne:
Oh doch! Mich geht alles etwas an.

Valentin:
Ach ja?

Marianne:
JA!

(Marianne gibt Valentin einen Knuff. Dieser haut etwas tuntenhaft zurück. Marianne erwidert. Sie schlagen sich wieder wie zwei "Mädchen")

Arthur:
(geht dazwischen)
Schluss jetzt!

Valentin:
Die hat angefangen.

(Marianne will ihn wieder hauen, aber Arthur fängt im letzten Moment ihren Arm ab)

Arthur:
(sieht Valentin strafend an)
Glaubt ihr nicht, dass wir andere Probleme haben, als dass man Marianne "Dumbo" nennt!

(Erst als es raus ist, bemerkt er, was er gesagt hat. Schnell presst er die Hände auf den Mund. Marianne ringt nach Luft bzw. sie atmet nur noch ein, ihr fehlen die Worte. Mühsam presst sie "Dumbo" heraus. Cecila sitzt kichernd auf einem Stuhl)

Hilde:
(notiert sich etwas)
Die Wirtin des Ortes, die man hinter vorgehaltener Hand "Dumbo" nennt, da sie ihre Ohren gern überall hat, nahm an dem geheimnisvollen Stelldichein auf der Berghütte ebenfalls teil. Was mögen die beiden Herren und Damen wohl in dieser sommerlichen Bergidylle im Schilde führen?

Arthur:
Was schreiben Sie denn da für einen Quatsch? Das klingt ja so, als hätten wir hier wer weiß was vor.

Hilde:
Nicht? Dann sagen Sie mir doch, was Sie vorhaben, oder ich schreibe es genauso.

Marianne:
Wenn das Wort Dumbo jemals in der Zeitung auftaucht, dann Gnade dir Gott, du Sumpfkuh.

Hilde:
Von dir lasse ich mir nicht den Mund verbieten. Wir sind hier in Deutschland und nicht in der Türkei, Schnepfe. Hier herrscht immer noch Pressefreiheit.

Arthur:
Hier führt gar niemand etwas im Schilde. Frau Aufbau wollte gern mal eine Berghütte sehen und wir haben sie ihr gezeigt. Ende der Geschichte.

Cecilia:
(schaltet sofort)
Genau, Frau Blitz. Da ist nichts für Sie zu holen. Ich denke, ich habe jetzt auch genug gesehen. Vielen Dank für die Führung, aber ich möchte jetzt gern wieder ins Hotel.

(Marianne, Arthur, Cecilia und Valentin bewegen sich Richtung Tür. Hilde bleibt stehen und denkt einen Augenblick nach)

Hilde:
Aber was ist mit der Tür?

(Alle bleiben stehen)

Valentin:
Was soll damit sein? Du hast sie kaputt gemacht, du reparierst sie.

(Alle gehen weiter und durch die Tür)

Hilde:
(setzt sich)
Nee. Ich warte auf Josef und erkläre ihm dann alles.

(Die vier bleiben vor der Hütte vorm Fenster stehen und stecken die Köpfe zusammen. Sie tuscheln so laut, dass man jedes Wort versteht)

Arthur:
Josef darf nichts erfahren.

Valentin:
Auf keinen Fall. Was machen wir also?

Marianne:
Du stellst Fragen! Setz die Tür wieder ein und die Sache ist erledigt.

Valentin:
Ich?

Cecilia:
Na, ich kann es nicht. Ich war gerade erst bei der Maniküre.

Arthur:
Ich habe Rücken.

(Marianne sagt nichts, verschränkt nur ihre Arme und schaut Valentin an)

Valentin:
Schon gut, schon gut. Ich setzte die Tür wieder ein.

(Hilde ist während des Gesprächs mit ihrem Stuhl immer näher an die Tür gerückt und sitzt jetzt mit dem Stuhl auf der Tür vor der Türöffnung, als Valentin in den Rahmen tritt)

Hilde:
Hupsi. Die Hütte ist echt in Hanglage gebaut.
(Sie nimmt den Stuhl und geht von der Tür herunter)

(Arthur, Marianne und Cecilia bleiben vor der Hütte stehen. Hilde setzt sich an die Feuerstelle und holt ihr Handy raus. Sie macht heimlich Fotos. Valentin stemmt die Tür hoch. Dieses kann theatralisch ausgespielt werden. Man merkt, wie schwer es ihm fällt. Er kann sie kaum tragen)

Valentin:
Das schaffe ich nicht alleine. Ich sehe die Nippel gar nicht.

Arthur:
Meine Güte, Valentin, du denkst echt immer nur an das eine.

Marianne:
Wäre ja das erste Mal, dass du die Dinger nicht findest.

Cecilia:
Ich muss sagen, Herr Vogelbauer, so langsam irritiert mich Ihr Verhalten.

Valentin:
Wovon redet ihr, ich sehe nix! Bin ich schon drin?

Cecilia:
(pikiert)
Herr Vogelbauer, so ein Benehmen bin ich nicht gewohnt.

(Er taumelt mit der Tür durch den Raum. Alle verdrehen die Augen)

Cecilia:
Wie lange dauert das denn noch? Ich habe noch einen Termin.

Valentin:
Sie heißen doch Aufbau, warum bauen SIE sie dann nicht auf?

Cecilia:
Unverschämtheit.

Arthur:
Also so langsam könntest du echt mal fertig werden. So schwer kann es doch nicht sein.

Valentin:
(wütend)
Wisst ihr was, ich lege das Ding jetzt wieder hin und dann könnt ihr mich mal ...

Arthur:
Valentin bitte ... es sind Damen anwesend.

Hilde:
Ach ja? Ich sehe nur ein Mädchen.

(Valentin reicht es jetzt. Er holt Luft und will gerade etwas sagen, als Marianne aufschreit. Sie hat Richtung Dorf geguckt)

Marianne:
Ach du liebes bisschen. Da kommt jemand. Wir müssen uns verstecken.

Arthur:
Ja wo denn? In diesem Mauseloch gibt es nichts, um sich zu verstecken.

2. Szene

Hektik bricht aus. Alle außer Hilde suchen verzweifelt nach einem Versteck. Marianne rüttelt an der Schranktür, die verschlossen ist, Cecilia kommt zurück aus Richtung Stall und hält sich die Nase zu, Arthur stellt sich in eine Ecke und hält sich beide Hände vor's Gesicht. Valentin bleibt mit der Tür am Türrahmen stehen.

Arthur:
(hat einen Geistesblitz)
Valentin, komm mit der Tür her. Schnell.

Valentin:
Warum. Die ist kaputt!

Arthur:
Jetzt komm. Stell sie quer hin und dann ...

(Arthur macht es vor, versteckt sich hinter der Tür. Die anderen folgen ihm)

Hilde:
(hat alles beobachtet und kann sich vor Lachen kaum halten)
Super Versteck. Ist ein Blinder auf dem Weg zur Hütte oder wie habt ihr euch das gedacht?

Arthur:
(bleibt hinter der Tür knien, hebt nur den Finger über die Tür)
Spotte nur, aber ich frage mich, wie du erklären willst, was du in einer Hütte ohne Tür machst!

(Hilde begreift erst jetzt. Läuft zur Tür und will sich auch dahinter quetschen. Die anderen Vier rufen gemeinsam "Besetzt!" und ziehen die Tür noch enger an sich. Hilde weiß sich keinen Rat mehr und geht in die Offensive. Sie setzt sich auf die Bank vor der Tür)

(Professorin Kuh kommt aus Richtung Dorf. Die Professorin trägt einen Rucksack und Klamotten, die etwas nach Hippie aussehen. Aus dem Rucksack schaut eine grüne Hanfpflanze hervor)

Kuh:
Ah, genauso so habe ich es mir immer vorgestellt. Pittoresk, aber auch sphärisch. Prächtig, prächtig.
(Sie sieht Hilde)
Ah, sind Sie die Schwester?

(Kuh und Hilde bleiben im Fenster vor der Hütte)

Hilde:
(selbstbewusst in der Not)
Schwester?

Valentin:
(zu den anderen hinter der Tür)
Die und eine Schwester? Das Kloster müsste nach drei Tagen wegen Unzucht schließen.

Kuh:
Ja, die Schwester von Josef.

Hilde:
Ach so! Nein, nein, ich bin Journalistin.

Marianne:
(hinter der Tür)
Journalistin! Wovon träumt die denn? Meine Oma nannte so eine "Tratschweib!"

Kuh:
Journalistin, wie interessant.
(Sie nimmt vorsichtig ihren Rucksack ab und versucht die Pflanze zu verdecken)
Und was machen Sie hier?

Hilde:
Nun, ich wollte die Studenten interviewen. Aber sie sind nicht da.

Kuh:
Oh, wie seltsam. Sie müssten aber hier sein, das ist ja schließlich ihre Aufgabe.
(sieht, dass die Tür fehlt. Geht zum Rahmen, ohne bewusst in den Raum zu schauen. Sie tastet den Rahmen ab wie in Trance)
Und die Tür fehlt auch. Ist das normal in den Bergen?

Hilde:
Ähm, nun ja, kommt immer auf die Hütte an.

Kuh:
Es kommt auf die Hütte an? Wie meinen Sie das?

Hilde:
Manche Hütten sind einsam und verlassen und bei manchen Hütten herrscht halt ständig Tag der offenen Tür.
(Sie dreht sich zu den Vier hinter der Tür um)

Kuh:
(versteht nicht ganz)
Seltsam. Aber das Bergvolk hat seine eigenen Bräuche.

Hilde:
Wer sind Sie überhaupt?

Kuh:
Oh, ich bin Professorin Kuh. Meine Studenten machen hier ein Praktikum. Ich wollte mal sehen, was sie so anstellen.

Hilde:
Nicht viel, wie Sie sehen.

Kuh:
Das ist natürlich nicht meine Auffassung von Praktikum. Vielleicht gibt es ja einen Grund für ihre Abwesenheit. Wissen Sie zufällig, wo sie sein könnten?

Hilde:
Ich vermute, im Dorf. Kommen Sie, ich begleite Sie hinunter.

Kuh:
Sehr freundlich.

Hilde:
Sagen Sie mal, was haben Sie denn da für eine interessante Pflanze im Rucksack?
(fummelt an der Pflanze herum)

Kuh:
(schnell)
Eine neue Kleesorte. Die wollte ich mir mal unter Bergbedingungen anschauen.

Hilde:
(skeptisch)
Aha, Klee. Davon müssen Sie mir genauer erzählen ...

(beide ab)

3. Szene

Die Vier hinter der Tür lassen diese fallen.

Valentin:
Puh, wurde aber auch Zeit. Ich hätte keine Minute länger knien können. War ganz schön eng dahinter.
(schaut Marianne an)

Marianne:
Warum siehst du mich denn jetzt an?

Valentin:
Es ist schwer, an dir vorbei zu schauen.

Marianne:
(platzt beinahe)
So eine bodenlose Unverschämtheit. Du lächerliches Strichmännchen brauchst dich in meinem Hotel nicht mehr blicken zu lassen.

Valentin:
Pfff, damit tust du mir nur einen Gefallen.

Arthur:
Ihr macht mich fertig. Lasst uns endlich von hier verschwinden.

(Verena stürzt durch den Eingang der Hütte. Sie ist so aufgeregt, dass sie gar nicht gemerkt hat, dass die Tür fehlt. Sie greift sich ihre Tasche, die im Regal links neben der Feuerstelle steht und rafft Sachen hinein. Sie steht mit dem Rücken zu den Vieren)

Arthur:
Hallo.

(Verena schreit erneut und dreht sich um)

Verena:
Ach Gott sei Dank, Sie sind Menschen.

Marianne:
Ja, schon. Was sollten wir sonst sein?

Verena:
(kommt vorsichtig auf Marianne zu und sagt ihr leise, fast ins Ohr)
Ein Yeti.

Valentin:
Ein was?

Marianne:
Ein Yeti? Wie kommen Sie denn darauf?

Verena:
Ich habe einen gesehen.

(Cecilia wittert eine Attraktion und zückt ihr Tablet, um sich Notizen zu machen)

Cecilia:
Sie haben also einen Yeti gesehen? Wie sah er denn aus?

Verena:
Fellig.
(Cecilia stutzt, kann aber nichts sagen, da ihr Verena sofort hysterisch entgegenbrüllt)
Fragen Sie jetzt bloß nicht, was das ist. Fellig ist fellig, klar?

Cecilia:
Klar. Sicher. Ähm, ich verstehe.
(sie zieht sich hinter die anderen drei zurück. Man merkt ihr an, dass sie Verena für verrückt hält. Zu Valentin)
Ist die gefährlich?

Valentin:
Kann ich nicht sagen, ich kenne sie kaum. Die kommen aus der Stadt, da weiß man nie.

Cecilia:
(empört)
Ich komme auch aus der Stadt.

Valentin:
Dann kennen Sie das ja.

(Verena packt weiter, dabei landen auch Sachen aus der Hütte in der Tasche)

4. Szene

Heli kommt herein und lehnt sich an den Türrahmen. Sie guckt sich kurz den Türrahmen an und sagt lässig: Tag der offenen Tür oder was?

(Verena schaut erstaunt auf und bemerkt Heli im Rahmen stehen. Langsam begreift sie: Die Tür ist weg)

Verena:
(geht auf die Tür bzw. Heli zu)
Hast du die?

Heli:
Was soll ich denn mit einer Tür. Spinnst du?

Verena:
(schaut die Vier an)
Wer sind Sie überhaupt? Und was haben Sie mit der Tür gemacht?

Arthur:
(sucht sichtlich nach Worten, verfällt schließlich in seinen Politikerjargon)
Nun, meine Liebe, ich bin hier um zu helfen. Jeder einzelne Besucher unserer Stadt liegt mir am Herzen, und wie ich mitbekommen habe, sind Sie in Sorge.

Verena:
(fällt nicht darauf rein)
Und die Zerstörung der Unterkunft Ihrer Gäste gehört zu Ihrem Fürsorgeprogramm? Oder wie erklären Sie mir, dass die Tür genau dort liegt, wo Sie und Ihre Kumpane stehen?

Heli:
Eine dieser Kumpane ist meine Mutter.
(Sie setzt sich auf die Bank am Fenster)

Marianne:
(wie von der Tarantel gestochen)
Wieso bist du nicht im Lokal? Du solltest mich doch vertreten.
(setzt sich neben sie auf die Bank)

Heli:
Hatte keinen Bock. Alois ist eingesprungen.

Marianne:
Alois!
(springt auf)
Unser bester Kunde an der Theke! Ich muss los, sonst säuft der mir noch den ganzen Bierkeller leer.

Arthur:
(erkennt seine Chance, schnell wegzukommen)
Warte, Wirtin, ich komme mit - ja, ähm, vielleicht brauchst du Hilfe.

Marianne:
Das wäre mir neu.
(geht ab durch die Türöffnung)

Arthur:
Marianne, warte, ich bin der Bürgermeister und helfe gern, ob du nun willst oder nicht.
(geht ab durch die Türöffnung)

(Verena geht langsam auf die Tür zu und will gerade etwas sagen, als Tobias und Peter durch den Eingang stürzten. Johannes folgt ihnen mit seiner Kamera)

Tobias:
Meine Güte, kannst du schnell laufen!
(Er ist vollkommen außer Atem und lässt sich auf einen Stuhl oder ähnliches fallen)
Verena, wer sind denn diese Leute hier?

Peter:
Was ist hier überhaupt los? Wo ist die Tür?

Verena:
Ich habe keinen blassen Schimmer. Aber sie haben die Tür kaputt gemacht - glaube ich.

Johannes:
Cool. Das kommt voll krass rüber, so eine kaputte Berghütte.
(Er setzt die Kamera ab und schaut einen Moment in die Luft. Alle warten gespannt, was jetzt kommt)
Vielleicht hat der Yeti die Tür rausgerissen?

Peter:
Jetzt hör auf zu spinnen. Es gibt keinen Yeti.

Verena:
(hysterisch)

Es gibt ihn.

Heli:
Ja sichi.

Peter:
(zu Valentin)
Hey, bist du nicht um unseren Tisch herumscharwenzelt im McDonalds?

Johannes:
Würde mich nicht wundern. Valentin ist hier unser Casanova.

Heli:
(lacht laut auf)
Dorfcasanova passt wohl besser.

(Johannes stimmt mit ins Lachen ein)

Valentin:
Etwas mehr Respekt bitte. Und seit wann ist es verboten, einen öffentlichen Schnellimbiss zu besuchen?

Heli:
Ich dachte, du lebst vegan.

Cecilia:
Das haben Sie mir auch gesagt.

Valentin:
(fühlt sich ertappt)
Nun ja, ähm, ich war nur dort, um ein Eis zu essen.

Heli:
McDonalds hat kein veganes Eis.

Valentin:
Natürlich haben die das. Da ist doch kein Fleisch drin.

Verena:
Aber Milch.

Valentin:
Na und?

Tobias:
Vergesst es, Leute. Er kapiert es nicht.

Peter:
Ist auch egal. Was machen Sie hier?

Cecilia:
Ich wollte mal eine Berghütte von innen sehen. Und da war Herr Vogelbauer so nett, mir eine zu zeigen und ...

Valentin:
... da habe ich aus Versehen, beim Aufmachen, die Tür kaputt gemacht. Ich bezahle Josef natürlich den Schaden. Ach, am besten wir sagen es ihm gleich. Kommen Sie, Frau Aufbau.

(versuchen, schnell zum Ausgang zu gelangen, aber Peter stellt sich ihnen in den Weg)

Peter:
Das ist eine echt blöde Geschichte.

Cecilia:
Oh mein Gott, sie werden uns schlagen.

Tobias:
Hä? Wie sind Sie denn drauf?

Johannes:
Würde dem Film aber gut tun, ein bisschen Brutalität.

Peter:
Echt?

Johannes:
Klar.

(Peter geht einen Schritt auf die beiden zu. Cecilia schreit, Valentin schreit ebenfalls und rennt dann durch den Stall davon)

Verena:
Toller Casanova.

Cecilia:
(irritiert)
Unglaublich, lässt mich einfach hier stehen.

Heli:
Männer. Kennste einen, kennste alle.

Verena:
Jupp.

Tobias:
Also mal langsam. Peter und ich sind nicht solche Vollpfosten, die Frauen schlagen. Bitte - Sie können gehen.
(deutet Cecilia an, dass sie gehen kann)

Cecilia:
Danke.
(ab)

6. Szene

Verena:
Meint ihr, die findet den Weg?

Peter:
Nicht meine Baustelle.

(Tobias und Johannes gehen vor die Hütte und sehen in Richtung Dorf)

Tobias:
Sie hat Casanova eingeholt. Ui, die Ohrfeige hat aber gesessen.

(Beide kichern und gehen dann zurück in die Hütte)

Peter:
Nun, die Reihen lichten sich. Kannst du uns sagen, was mit der Tür passiert ist, Heli?

Heli:
Nö, die war schon weg, als ich kam.

Johannes:
Was machst du eigentlich hier?

Heli:
Ich betreibe Feldstudien für meine Kunst.

Peter:
Kunst?

Johannes:
Sie malt.

Heli:
Ich zeichne, du Esel.

Johannes:
Pfff.